



Berufung

Gott spricht uns zu sein schönstes Wort

1. Gott spricht uns zu sein schönstes Wort:

**In ihm geht er uns entgegen
und ruft einen jeden bei seinem Namen,
wartet voll Sehnsucht auf unser Ja.**

2. Gott spricht uns zu sein tiefstes Wort:

**Es ist bis heut nicht verklungen,
hat leise und sanft das Schweigen gebrochen,
mit seinem Klang die Nacht erfüllt.**

**3. Gott spricht uns zu sein letztes Wort,
schenkt uns in ihm die Erlösung.**

**Er lässt seinen Stern am Himmel erstrahlen:
er soll uns führen durch die Nacht.**



Berufung
... und mache uns zu Boten deiner Liebe.

Im Horizont Gottes: Jona – „ataraxia“ – Berufung

(Predigt zum 3. Sonntag i. J.: Jona 3,1-5.10; 1 Kor 7,29-31; Mk 1,14-20)

Wenn Sie das Bild betrachten – welche Gedanken, welche Gefühle steigen in Ihnen hoch? Was sehen Sie auf dem Bild? Lässt es sich in einem Wort oder einem Satz ausdrücken? Hätte Sie eine Überschrift für das Bild? Ich lade ein, für ein paar Augenblicke bei dem Bild zu verweilen.

Mir selber würden ein paar Überschriften einfallen: Freiheit, Weite, Unendlichkeit, Aufbruch, vielleicht auch Flucht, Flüchtling, Todesgefahr, Europa. Aber für jetzt wähle ich einmal den Titel *Sehnsucht*. Ohne das Gesicht des jungen Mannes zu sehen, sieht man, dass sein Blick in die Ferne schweift. Man sieht, wie er die unendliche Weite des Ozeans betrachtet und sich sein Blick im Horizont verfängt, dort, wo Himmel und Erde sich berühren, einander begegnen, ineinander verschmelzen und eins werden. Wird er das Boot besteigen, um hinauszufahren ins Weite, der Sehnsucht entgegen? Oder kehrt er um, weil er weiß, dass der Ort der Sehnsucht, der Horizont, unerreichbar bleibt?

Aber wir können das Bild auch auf eine andere Weise betrachten. Wir könnten dem jungen Mann Gestalt und Antlitz des Propheten Jona geben. Dann wären wir hier am Strand des östlichen Mittelmeers und sähen Jona, wie er in seinem Rücken, gen Osten gelegen, einen Auftrag hat, vor dem er fliehen will: nämlich Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, das Strafgericht Gottes zu verkünden. Wir sähen ihn in die genau entgegengesetzte Richtung schauen, nach Westen, Richtung Tarschisch – vermutlich das antike Tartessos, im heutigen Südspanien gelegen, eine Stadt, die für das Ende der damals bekannten Welt steht. Für ihn ist der Ort der Sehnsucht „*weit weg vom Herrn*“. So lesen wir es gleich zu Anfang des Buches Jona.

Der Ort der Sehnsucht *kann* also beides sein: Gott, versinnbildet in der Unendlichkeit des Meeres und des unerreichbaren Horizontes. Oder etwas anderes, weit weg von ihm, etwas Irdisches (wie Tarschisch), jedenfalls nicht Gott entgegen, sondern ihn fliehend.

An dieser Stelle ein weiterer Szenenwechsel: Versetzen wir uns an den See Genezareth und geben wir dem jungen Mann, der im Wasser steht, jeweils den Namen eines der vier Jünger, die Jesus im heutigen Evangelium beruft: Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes. Sie sind bei der Arbeit, richten ihre Netze her, und auf einmal, inmitten dieser alltäglichen Verrichtung, steht da jemand am Ufer – am Ufer ihres Lebens – und ruft sie zu etwas ganz Neuem. Letzten Sonntag haben wir gehört, wie sie ihn kennengelernt haben. Es mag nur einige Tage, vielleicht Wochen her gewesen sein, wir wissen es nicht. Jedenfalls hatten sie in ihm den Messias erkannt.

Und nun steht er wieder vor ihnen, dieser geheimnisvolle Mann aus Nazareth. Es muss eine ungeheure Faszination von ihm ausgehen, eine Ausstrahlung, eine Anziehungskraft, so sehr, dass sie von einem Moment auf den anderen alles stehen und liegen lassen, ihr altes Leben aufgeben, um sich ihm anzuschließen und ein gänzlich neues Leben zu beginnen. Ahnen sie vielleicht: *Er* ist der Ort unserer tiefsten Sehnsucht. *Er* ist jener Horizont des Unendlichen, vor dem wir alle leben, uns unerreichbar, der sich aber zu uns auf den Weg gemacht hat. *Er* ist der Horizont, in dem Himmel und Erde, Gott und Mensch, das Unendliche und das Endliche sich berühren und eins geworden und greifbar nahe gekommen sind. *Er* ist der, in dem Gott uns „sein schönstes Wort zuspricht“, wie es in dem abgedruckten Lied heißt.

Dieses schönste Wort, das nicht ein Buchstabenwort, sondern eine *Person* ist, und das in Worten, Taten und mit seinem ganzen Leben und Sterben zu uns spricht, fasst der Evangelist Markus in zwei Sätzen zusammen: „*Die Zeit ist erfüllt, das Himmelreich ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!*“

„*Metanoiete! Kehrt um!*“, heißt es da im griechischen Text. *Metanoein* meint im Profangriechischen eigentlich nicht mehr als „*seine Meinung ändern*“. Es schwingt eine eher negative Bedeutung mit: da denkt einer mal so und mal so, wie es gerade opportun ist. Im Evangelium aber ist es ein Schlüsselwort. Mit dem Ausruf „*Metanoiete!*“ ruft Jesus zu einer radikalen Kehre des Lebens; zu einer Lebenswende, die alle Bereiche des Daseins umfassen soll.

Kehren wir zu dem Bild zurück. Wenn wir in dem jungen Mann Jona sehen wollen, können wir uns im Geist vorstellen, wie er eine solche Umkehr vollzieht; wie er seinen Blick losreißt von seinem Sehnsuchtsort Tarschisch, sich um 180 Grad wendet und endlich den Weg nach Osten, nach Ninive, auf sich nimmt, um dort den Auftrag Gottes zu erfüllen. Genau an diesem Punkt setzt die heutige 1. Lesung ein. Der Ort, zu dem er gesandt ist, eine verruchte Stadt, bis zum Rand gefüllt mit himmelschreiender Schlechtigkeit, ist der Ort, wo er Gott finden soll; und zwar indem er ihn durch ein Drohwort den Menschen neu vor Augen stellt. Drohwort aber nicht, damit Unheil geschehe, sondern, so unwahrscheinlich es auch eintreten mag, Umkehr und damit Heil. Aber genau dieses Unwahrscheinliche tritt ein, weil der Prophet selbst zuvor – umgekehrt ist.

Dasselbe gilt für die Jünger Jesu: *Folgen* sollen sie ihm, aber nicht wie Kletten, die klebrig an ihm kleben, sondern so, dass sie sich von ihm senden lassen, hinein in die Welt, zu den Menschen. Nicht *von* der Welt sollen sie sein, wohl aber *in* der Welt und *in* die Welt Gesandte.

Was aber heißt *in*, doch nicht *von* der Welt? Darüber gibt die 2. Lesung eine recht hilfreiche Auskunft. Wobei sie auf den ersten Blick reichlich rätselhaft wirkt. Was soll denn damit gemeint sein: zu weinen, als weine man nicht; sich zu freuen, als freue man sich nicht; zu heiraten, als heirate man nicht; zu kaufen, als werde man kein Besitzer?

Manche Exegeten sind der Auffassung, Paulus habe hier ein Lebensideal der griechischen Philosophie, nämlich der *Stoa*, in die christliche Ethik übernommen, und zwar die Haltung der sog. *ataraxia* oder *apatheia*. *Ataraxia* meint das Ideal einer im letzten unanfechtbaren *Seelenruhe*; d.h. einen seelischen Zustand, in dem ein Mensch alle Leidenschaften, Gefühle und Affekte so in seiner Gewalt hat, dass er auch gegenüber noch so schweren Schicksalsschlägen gelassen bleibt und keine Eintrübung seiner *Eudaimonia*, seines Glücks erfährt.

Ein solches „Über-den-Dingen-Schweben“ ist nun aber ganz sicher nicht das, was Paulus uns als ein christliches Ideal vorstellt. Worum geht es ihm aber dann? Ich stelle mir vor, dass Paulus in etwa das hat ausdrücken wollen: *Du lebst in der Welt, aber was immer dir in der Welt begegnet – es ist nur etwas Vorletztes, nie das eigentliche Ziel deiner Sehnsucht. Daher freue dich, aber immer so, dass du den Verlust der Freude ertragen kannst! Weine, aber verlier dich nicht so in der Trauer, als hättest du restlos alles verloren. Heirate, aber mache den Ehepartner nicht zu deinem eigentlichen Glück und damit zu deinem Götzen. Arbeite, verdiene Geld, kaufe ein, aber so, dass du nicht Sklave all dessen bist, sondern es gut aus der Hand geben kannst. Denn nichts von all dem ist, um es noch einmal zu sagen, der Ort deiner wahren Sehnsucht. Du darfst deine eigentliche Sehnsucht nicht kleinmachen, indem du dich mit irgendeinem Ersatz zufriedengibst. Wonach du dich in der Tiefe sehnst, ist Gott und nichts anderes.*

Und so können wir uns am Ende selbst mit dem jungen Mann auf dem Bild identifizieren und uns von den Texten des heutigen Sonntags sowie von dem Bild sagen lassen:

Wende deinen Blick immer wieder Ihm zu, dem Unendlichen! Verliere Ihn, den Horizont deines Lebens, nie aus den Augen! Lebe dein Leben im Blick auf diesen Horizont, auch dann, wenn Gott dich wie Jona ans Ufer sendet, damit du dort deine Lebensaufgaben erfüllst! Lebe in diesem Rhythmus der Hinkehr zu Gott und der Hinkehr zur Welt, und lerne mehr und mehr, dass so Himmel und Erde eins werden auch in dir, so wie sie in Jesus eins geworden sind! Daher schau vor allem anderen auf ihn, Christus! Denn in ihm spricht Gott sein schönsten Wort! Und wie schön ist es, wenn deine Antwort lautet: „... und mache uns (und mich) zu Boten deiner Liebe“.

Pfr. Bodo Windolf